



Professor Heinz Sielmann 1988 bei Dreharbeiten an der innerdeutschen Grenze nahe Duderstadt:
 „Denkt man an die Geschichte dieser Grenze mitten durch Deutschland, dann kann man ihr wohl kaum etwas Positives abgewinnen. Vielleicht bietet sie aber uns Naturschützern noch eine Chance. Wie wir gesehen haben, gibt es im Schatten der Grenze noch intakte Lebensräume, Refugien der Natur mit einer reichen Tier- und Pflanzenwelt — ein lockendes Ziel für ein gemeinsames Naturschutzprojekt von Ost und West. Ich jedenfalls, meine lieben Zuschauer, kann mir kein besseres Denkmal für eine überwundene deutsch-deutsche Grenze vorstellen, als einen großen Nationalpark von der Ostsee bis zum Thüringer Wald.“
 (Fotos: Heinz Sielmann Stiftung)

Sielmanns Vision Holger Keil direkt vor der Haustür

Naturschutzgroßprojekt „Grünes Band Eichsfeld-Werratal“

Heinz Sielmann kommt erstmalig 1988 während der Dreharbeiten zu „Tiere im Schatten der Grenze“ ins Eichsfeld. Er ahnt damals weder, dass sich nur anderthalb Jahre später die Grenze öffnet, noch dass seine Vision am Ende des Films einmal vor der Verwirklichung steht: ein gemeinsames Naturschutzprojekt von Ost und West. Umwelt- und Landschaftsplaner Holger Keil, Mitarbeiter der Heinz Sielmann Stiftung, berichtet über das „Grüne Band Eichsfeld-Werratal“ – ein Naturschutzgroßprojekt des Bundes unmittelbar vor der Haustür der Stiftungszentrale.

Eichsfeld – „grenzenlose Region“

Das Eichsfeld liegt in der Mitte Deutschlands zwischen Harz und Thüringer Wald. Es ist eine reich gegliederte und oftmals fein strukturierte Berg- und Hügellandschaft mit mehr oder minder breiten Tälern. Das Obereichsfeld hat Mittelgebirgscharakter, das Untereichsfeld wird dagegen durch das weite, fruchtbare Eichsfelder Becken geprägt. Eichsfelder Ortschaften finden sich heute sowohl in Thüringen und Niedersachsen als auch in Hessen nahe der Werra.

Das Besondere an den Menschen dieser historisch gewachsenen Region ist das einzigartige Zusammengehörig-

keitsgefühl. Das Eichsfeld blickt auf 500 Jahre administrative Einheit – vom Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert – zurück. Bis zur Säkularisierung 1803 ist es eine Exklave des geistlichen Kurfürstentums der Mainzer Erzbischöfe. Vor allem die katholische Diaspora-Situation im weitläufig protestantischen, also reformierten Umland führt zu einem stark ausgeprägten Sonderbewusstsein. Daran können weder die politische Aufteilung unter Preußen und Hannover nach dem Wiener Kongress, noch die deutsche Teilung nach dem Zweiten Weltkrieg etwas ändern.

Die Freude über den Fall der schier unüberwindlichen Sperranlagen ist da-

her im Eichsfeld besonders groß. Die Teilung wird hier – auch in den Köpfen – sehr schnell vergessen. Bei der Frage, was mit den Überbleibseln künftig geschehen soll, gibt es jedoch Meinungsunterschiede. Einige wünschen sich sehnlichst, dass im Eichsfeld alle Spuren der ehemaligen Grenze verschwinden. Die Meisten jedoch sind von der Idee der Erhaltung und Erlebbarkeit als ökologische Nahtstelle begeistert, nicht zuletzt auch im Andenken an menschliche Tragödien und Opfer.

Sielmanns Grenzstreifenprojekt

1996 siedeln Heinz und Inge Sielmann die Zentrale ihrer Stiftung auf Gut Herbigshagen im niedersächsischen Duderstadt an. Damit rückt die nur einen Kilometer entfernte ehemalige deutsch-deutsche Grenze ins Visier naturschutz-fachlicher Tätigkeiten. Direkt vor der Haustür wird das Grenzstreifenprojekt initiiert, das den acht Kilometer langen Abschnitt des „Grünen Bandes“ zwischen dem Gut und dem Grenzlandmuseum Eichsfeld umfasst. Dieser wird im Jahr 2000 von Thüringen als Naturschutzgebiet „Grenzstreifen zwischen Teistungen und Ecklingerode“ ausgewiesen. Auf charakteristische Weise findet sich hier der kleinflächige Wechsel von offenen, halboffenen und bewaldeten Bereichen, der für das „Grüne Band“ typisch ist. Durch geringe Nutzungsintensität und Erschließung hat sich ein strukturreiches und vielfältiges Biotopmosaik erhalten, das als Lebensraum, Rückzugsgebiet und Wiederausbreitungszentrum für seltene Tier- und Pflanzenarten sowie Pflanzengesellschaften in landwirtschaftlicher Umgebung dient.

Die Heinz Sielmann Stiftung koordiniert im Naturschutzgebiet die Landschaftspflege. Vor allem artenreiches Grünland und Halbtrockenrasen werden mit Unterstützung der Eichsfelder Hüteschäferei fachgerecht beweidet und somit vorm Verbuschen bewahrt. Die Stiftung und der BUND haben mit Spendengeldern mittlerweile 30 Hektar Land erworben und damit viele Flächen auch eigentumsrechtlich gesichert. Eine ausgeschilderte Strecke entlang des Kolonnenweges macht das Naturschutzgebiet für Wanderer zugänglich.

Das Grenzstreifenprojekt veranschaulicht beispielhaft und vor allem schon heute erlebbar, was die Heinz Sielmann Stiftung künftig in größerem Maße mit dem Naturschutzgroßprojekt „Grünes Band Eichsfeld-Werratal“ beabsichtigt.

Projekthilfe von Bund und Ländern

2003 stellt das Bundesumweltministerium aus dem Förderprogramm „Naturschutzgroßprojekte des Bundes“ Mittel für das „Grüne Band“ in Aussicht. Damit ist auch der Grundstein für das „Grüne Band Eichsfeld-Werratal“ gelegt. Zwischen Harz und Hainich grenzt die Heinz Sielmann Stiftung als Initiator und Projektträger zusammen mit dem Bundesamt für Naturschutz und den Bundesländern Thüringen, Niedersachsen und Hessen eine Gebietskulisse ab, die den anspruchsvollen Förderkriterien gerecht wird. Die Lebensraumvielfalt dieses Projektgebietes ist beeindruckend. Bundesweit bedeutsam für den Naturschutz sind hier vor allem Kalk-Orchideen-Buchenwälder, Schlucht- und Blockschuttwälder, Kalk- und Sandsteinfelsen, Kalk- und Silikatmagerrasen, Kalk-Sinterbäche, Tuffquellen, Feucht- und Nassgrünland, mesophiles Grünland sowie naturnahe Fließgewässersysteme. Insgesamt kommen 340 bedrohte und gefährdete Tier- und Pflanzenarten der Deutschen Roten Listen vor. Bund, Länder und Träger finanzieren in den nächsten elf Jahren die notwendigen Maßnahmen für den Schutz, die Pflege und die Entwicklung des „Grünen Band Eichsfeld-Werratal“.

Zwischen den Nationalparks Harz und Hainich

Das Projektgebiet ist mehr als 300 Quadratkilometer groß. Das „Grüne Band“ selbst ist dabei das Rückgrat eines länderübergreifenden Biotopverbundsystems, welches sich durch

kleinere Trittsteinbiotope, quer verlaufende Lebensraumkorridore sowie beiderseits angrenzende, großflächige Kerngebiete vervollständigt.

Für den Biotopverbund muss vorrangig das „Grüne Band“ als durchgängige Leitachse entwickelt und gesichert werden, auch dort wo sich durch andere Landnutzungen mittlerweile kilometerlange Lücken aufgetan haben. Das Projekt setzt hier an, will kooperative Lösungen anbieten und mit der Region abstimmen. Für die Durchgängigkeit könnten zum Beispiel geeignete Strukturen beiderseits der Grenze als so genannter „Bypass“ genutzt werden.

Das Projektgebiet beinhaltet mit 130 Kilometern Länge fast zehn Prozent des deutschen „Grünen Bandes“. Diesem wertvollen Lebensraumkorridor zwischen den Nationalparks Harz und Hainich kommt eine große Bedeutung für die zwei in Deutschland wildlebenden Katzenarten zu: der Wildkatze und nach erfolgreicher Wiederansiedlung dem Luchs. Beide Arten sind mit ihren großräumigen Habitatansprüchen besonders von Verlust und Zerschneidung geeigneter Lebensräume und Wanderkorridore betroffen.

Das Naturschutzgroßprojekt schafft darüber hinaus für weitere Arten wie Rothirsch, Dachs und Mopsfledermaus eine komfortable Brücke, die für Naturliebhaber auch jederzeit mit eindrucksvollen Erlebnissen aufwarten kann.

Toskana des Nordens

Die nördliche Hälfte des „Grünen Band Eichsfeld-Werratal“ beginnt am 2.000 Hektar großen, länderübergreifenden Mackenröder Wald nahe Bad Sachsa. Die ausgedehnten Buchen-



Der Luchs kann vom Harz aus in Richtung Süden das „Grüne Band Eichsfeld-Werratal“ als Wanderkorridor und Lebensraum nutzen.

und Buchen-Mischwälder werden in dem sanft hügeligen Gelände durch zahlreiche kleine Täler mit klaren Waldbächen gegliedert. Die thüringer Seite war zu DDR-Zeiten für den Menschen unzugänglich. 40 Jahre ohne Bewirtschaftung haben besondere ökologische Qualitäten herausgebildet. Struktureichtum der Wälder sowie hohe Anteile von Altbäumen und Totholz fallen auf. Die Störungsarmut hat dem sehr menschen scheuen Schwarzstorch genützt, der hier noch ruhige Brutbäume und ausreichend Nahrungshabitate findet.

Weiter im Südwesten öffnet sich das breite Tal von Rhume und Eller. Die Rhume entspringt in der größten Quelle Niedersachsens, zugleich einer der größten Karstquellen Europas. Sie wird unterirdisch aus den Harzer Flüssen Sieber und Oder gespeist und schüttet im Mittel 2.200 Liter Wasser pro Sekunde. Nach dem Verlassen des Quelltrichters nimmt die Rhume sofort Mittellaufcharakter an. Die Eller fließt ihr von Osten zu und übernimmt mit ihren in Thüringen entspringenden Quellbächen die Funktionen des Oberlaufes. Die Flussniederung wird von einem Mosaik unterschiedlichster Lebensräume geprägt – eine überwiegend naturnahe Auenlandschaft mit Erlen-Eschen-Auwäldern, Weidengebüschen, Feuchtwiesen, Tümpeln sowie größere Ried- und Röhrichtflächen. Rhume und Eller selbst sind Lebensraum von Bachforelle, Bachneunauge und Groppe, an den Gewässerläufen brüten Wasserramsel und Eisvogel. Naturnähe und Vielfalt müssen hier weiter entwickelt werden, denn es gibt erste Spuren eines Heimkehrers: dem Fischotter.

Mit der Rhume beginnt das Untereichsfeld, eine strukturreiche hügelige Landschaft, die schon seit der Jungsteinzeit vom Menschen kultiviert wird. In Lößsenken, auf lößüberwehten Plateaus und in Flussniederungen dominieren fruchtbare Ackerböden.

Foto oben: Blick vom Werratal auf den Tafelberg der Gobert im Obereichsfeld.

Foto unten: Gobert / Hessische Schweiz: Blick vom „Grünen Band“ über ausgedehnte Laubwälder ins Werratal und nach Bad Sooden-Allendorf.

Die Hügelspitzen sind meist bewaldet, in Hanglagen finden sich häufig Streuobstwiesen, die landwirtschaftliche Feldmark wird durch Hecken und Gehölzgruppen gegliedert, viele Straßen und Feldwege werden von Bäumen gesäumt. So manch einer spricht hier liebevoll von der „Toskana des Nordens“.

Das Untereichsfeld ist Heimat für viele Arten, die sich in der Kulturlandschaft wohl fühlen. Charakteristisch ist der Rotmilan, aber auch Feldhase und Rebhuhn sind hier noch zu Hause. Dort, wo wenig oder keine Pflanzenschutzmittel zum Einsatz kommen, findet sich entlang von Ackerrändern eine vielfältige Begleitflora mit rare gewordenen Arten, wie Adonisröschen, Ackerwachtelweizen und Rittersporn. Von der Blütenpracht profitieren zahlreiche Insektenarten, die wiederum Nahrung für Raubwürger, Neuntöter und Braunkehlchen sind.

Im Nordosten wird das Untereichsfeld von einer mächtigen Muschelkalkplatte überragt: dem Ohmgebirge. Das ruhige, grenznahe Mittelgebirge ist mit seinen ausgedehnten Kalkbuchenwäldern, Kalkfelsen und natürlichen Blaugrasrasen ökologisch sehr wertvoll. Wanderern bieten sich entlang verträumter Wege immer wieder einzigartige Ausblicke auf die Goldene Aue zwischen Harz und Kyffhäuser sowie auf das Eichsfelder Becken und das Göttinger Land.

Land der Tafelberge

Südöstlich des Untereichsfelds quert das „Grüne Band“ das Leinetal und die neu gebaute Autobahn 38. Es wird hier jedoch nicht wie andernorts



von der breiten Verkehrsader durchrennt, sondern am Heidkopf untertunnelt – ein Zugeständnis an vorhandene Wanderkorridore der Wildkatze.

Nahe dem hessischen Witzenhausen erreicht das „Grüne Band“ am mächtigen und meist mit naturnahen Eichen-Hainbuchenwäldern bestockten Buntsandsteinblock des Höheberges die Werra. Die nun thüringisch-hessische Grenze ist gleichfalls Grenze der Naturparke Eichsfeld-Hainich-Werratal und Meißner-Kaufunger Wald. Von namhaften Orten, wie der Burg Hanstein oder der Teufelskanzel, eröffnen sich impo-





sante Ausblicke in das Werrabergland hinein und auf die großen, bewaldeten Muschelkalktafeln des Obereichsfelds – eine hierzulande bisher nur wenig bekannte Mittelgebirgslandschaft.

Östlich von Bad Sooden-Allendorf und Eschwege liegt das „Dach des Eichsfelds“, die Gobert. Die Gobert – für Teilbereiche wird synonym die Bezeichnung „Hessische Schweiz“ verwendet – ist ein so genannter Zeugenbergskomplex, dessen steiler Stufenrand durch kesselartige Buchten und tief reichende Täler stark gegliedert ist und von dem teilweise noch kleinere



Tafelberge abgetrennt sind. Sie erhebt sich bis zu 400 Höhenmeter über die Werra und hat im hessischen Hohestein mit 569 Metern ihren Gipfel.

Das noch sehr naturnahe, rund 4.000 Hektar große Laubwaldgebiet lässt das Herz von Naturliebhabern höher schlagen: eibenreiche Kalk-Orchideen-Buchenwälder, naturnahe Waldbäche mit Kalktuffquellen, Blaugrassrasen sowie Kalkfelsen, an dessen Wänden mittlerweile wieder Uhu und Wanderfalke brüten – dazu ausreichend Lebensraum für scheue Waldbewohner wie Wildkatze, Schwarzstorch und Waldschnepfe. Auch wenn Vergleiche letztlich hinken, das Schlagwort vom „kleinen Bruder des Hainichs“ liegt nahe.

Das „Grüne Band“ selbst verläuft als sehr orchideenreicher Halbtrockenrasen-Komplex über fast die volle Länge des Muschelkalkplateaus. Seit vielen Jahren wird hier oben mit Schafen und Ziegen beweidet, um Verbuschung und Wiederbewaldung einzudämmen. Die jetzigen Strukturen bieten unter anderem Lebensraum für Zauneidechse und Schlingnatter. Hier kommen Fliegen-Ragwurz, Stattliches-, Purpur-

Strukturreiche Kulturlandschaft nahe Gut Herbigshagen im Untereichsfeld – „Toskana des Nordens“.

und Helm-Knabenkraut vor. Ein landesweiter Verbreitungsschwerpunkt ist zudem der größten und vielleicht auch schönsten heimische Orchidee attestiert: dem Frauenschuh.

Auf der Gobert erwarten den Wanderer beeindruckende Aussichten auf den Hohen Meißner und über das „Land der Tafelberge“ hinweg auf den Thüringer Wald. Sie erschließen sich über ein gut ausgeschildertes Wegenetz. Die Gobert steht aber nur exemplarisch für den südlichen Teil des „Grünen Band Eichsfeld-Werratal“. Das Projektgebiet setzt sich noch weiter entlang der östlichen Werratalhänge fort, bis dann kurz vor Treffurt der Hainich in Rufweite liegt. ■

Weiterführende Informationen unter www.sielmann-stiftung.de

Holger Keil

**„Jeder Mosaikstein, den ich für den Naturschutz setzen kann, ist für mich eine beglückende Bereicherung, ein Zugewinn an Lebensqualität.“
(Professor Heinz Sielmann)**

